

Sol Gabetta in der Meistersingerhalle

Ein Cello, das den Staub aus den Noten wirbelt - 30.12. 16:15 Uhr

NÜRNBERG - Man muss sie einfach im Konzertsaal erleben, die argentinische Cellistin Sol Gabetta: Allein schon wie sie gestisch ihre Musik auslebt, den Bogen ansetzt und ihr Instrument – eine kostbare G.B. Guadagnini von 1759 – bewegt, es umarmt. Das ist immer wieder eine Augenweide, und nicht nur Lust für die Ohren.



Sol Gabetta begeistert in der Meistersingerhalle.

Foto: Michael Matejka 

Jetzt kam die in den „Klassik-Top-Ten“ einen Spitzenplatz einnehmende Cellistin zum erlebnisreichen Jahresausklang in die voll besetzte Meistersingerhalle. Mit von der Partie war die Cappella Gabetta, eine Dutzendschaft intensiv mitdenkender Instrumentalisten, die unter der Leitung von Gabettas Bruder, dem Konzertmeister Andrés Gabetta, historisch wohlinformiert die orchesterbegleitenden Passagen artikulierten.

Mit dieser Unterstützung fiel es dem Cello-Star leicht, die Zuhörer mit traumwandlerischer Sicherheit und locker entspanntem Ton zu entzücken. Und es wurden an diesem Abend wahre Goldminen geschöpft. So leuchteten die viel gerühmten Farben Antonio Vivaldis sinnlich-plastisch wie auf spätbarocken italienischen Gemälden. Die Legende vom venezianischen Genre-Maler und Ästheten verschwand unter dem saftigen Bogenstrich des für Cello transkribierten Violinkonzertes F-Dur „L'inverno“ op.8 Nr.4 (Der Winter) aus Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“.

Der Beginn mit seiner zitternden Eiseskälte, das halsbrecherische Taumeln auf spiegelglattem Untergrund und der bestürzend stockende Puls – all das bewies naturalistisch-exzessives Format. Welch ein Schock, als die Interpreten im Prestissimo einen Blizzard auf die Zuhörer niederprasseln ließen.

Mixtur der unterschiedlichsten Affekte

Zwei Cellokonzerte Vivaldis, entstanden nach 1723, unterstrichen die virtuosens Ansprüche an das Instrument. So zeigte der Schlusssatz von RV 416 (Allegro molto) anspruchsvollste Techniken wie Doppelgriffe und pfeilschnell sprudelndes Laufwerk. Als Meister in der Mixtur der unterschiedlichsten Affekte, vor allem was die Kontraste zwischen Ritornell und Solopassagen betrifft, erwies sich Vivaldi auch im B-Dur Concerto RV 423.

Sol Gabettas Spielwitz blies allen Staub aus den Noten. Empfindsam, ohne aufdringliche Herzenergießung, formte die Solistin mit dunkel getönten Farben melancholische Grundtöne. Davon versprach man sich zu Vivaldis Zeiten auch therapeutische Wirkungen für die Gemütslage der Menschen.

Durch klangrednerische Gesten gewürzte Concerti grossi (Nr. 2 und 8) des Neapolitaners Francesco Durante boten gewitzten barocken Talk, freilich ohne tiefere Wirkung.

Schließlich war im Cellokonzert von Leonardo Leo (komponiert 1737) zu erfahren wie sich Fugen- und

konzertierendes Prinzip miteinander verbinden. Elanvoll nutzte die Solistin die Spielräume, um mit kantabler, expressiver Melodik das Cello zur Gesangsstimme zu formen.

Das Publikum jubelte, wurde mit zwei Vivaldi Zugaben aus Gabettas virtuoser Schatztruhe belohnt.